

Moment

DIÖZESE INNSBRUCK
ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 133 – April 2016



Bunte Ballons auf dem Weg in die Ferne. Nur eine Aktion, die beim „Offenen Himmel“ Begegnung ermöglicht hat.

Foto: iStock/sahilu

Wenn der Himmel sich öffnet

Zweimal war die Erzdiözese Salzburg in Tirol mit dem Projekt „Offener Himmel“ zu Gast. Eindrücke von besonderen Begegnungen.

Die Initiative bietet Ehren- und Hauptamtlichen der katholischen Kirche den Rahmen, aus der Spur zu laufen, etwas anderes zu machen, etwas zu versuchen, das vielleicht erfolglos ist. Aber es bringt Menschen ins Gespräch. Ein Luftballon erzählt eine besondere Geschichte: „Mein stilles Leben erwachte in

den geschickten Händen von Lehrern, die mir mit Helium zu meiner vollen Größe verholfen hatten. Durch einen Schüler aus der Volksschule Westendorf bekam ich einen wertvollen Lebensauftrag, nämlich herzliche Glückwünsche an die Menschen weiterzuschicken. So schrieb mein Besitzer und Gestalter liebe Gedanken auf einen Wunschzettel, den er mit einer dünnen Schur an mir befestigte.“ Viele farbenfrohe Ballons begleiteten diesen Ballon in die Luft. Unzählige Farbtupfer bemalten den Himmel. Manchen Kindern blieb beim Aufblicken der Mund offen. So auch dem Pfarrer und Dechant von Westendorf,

Gustl Leitner. Tränen standen in seinen Augen. Ob er spürte, dass ihm der Himmel schon nahe ist? Der Luftballon beschreibt sein Ankommen in der Oststeiermark: „Ich, dieses zerknitterte grauweiße Ding, hinterließ im ersten Moment bei meiner Finderin einen sehr fragwürdigen Eindruck. Sie blickte auf mein Wunschkärtchen. Darauf war liebevoll ein Haus gezeichnet, eingebettet zwischen Hügeln und drei Bäumen. Plötzlich änderte sich der Gesichtsausdruck schlagartig und ein übermächtiges Stauen legte sich auf ihr Gesicht.“ Die Finderin entdeckte, dass der Luftballon aus der Wohngemeinde ihrer Schwester kommt. Diese Geschichte konnte sie nicht für sich behalten. Manchmal begegnen sich Himmel und Erde, gerade im Staunen von Kindern und Erwachsenen.

Unerwartete Begegnungen

Zwei Mitarbeiter der Erzdiözese waren als Wanderapostel ohne Geld und Vorrat im Brixental unterwegs. Für die Männer waren es intensive Tage der Begegnung. Sie selbst fassten

ihre Erfahrungen zusammen: „Intensiv, begegnungsreich, voller Überwindungen, reich beschenkt, beladen mit Kummer und Sorgen, beworfen mit Ärger und Empörung über kirchliche Skandale und Strukturprobleme, bewundert und angefragt, total erschöpfend, respektvoll abgelehnt, gastfreundlich und sympathisch empfangen.“ Viele Bürger fragten sich schon vorher: „Was mache ich, wenn bei mir zwei Fremde anklopfen, sogar übernachten wollen?“ Inzwischen ist das Anklopfen um eine Bleibe eine Selbstverständlichkeit, leider auch das Ablehnen.

„Bei Gott bist du der Star!“

Mitten im Alltag, auf dem Weg zum Bahnhof, plötzlich ein roter Teppich und die Einladung, ihn zu begehen, sich dabei fotografieren zu lassen, das Selbstbewusstsein zu stärken. Ein Direktor einer HTL meinte: „Wenn alle Schüler dies für sich annehmen könnten, dann hätten wir keine Probleme mehr in der Schule.“ Eine kurze Begegnung, ein kurzer Moment im Alltag – für mich aber eine wichtige Botschaft an uns alle,

dass jede und jeder zählt. Der Offene Himmel bringt Menschen und Institutionen zusammen, die einander sonst nicht begegnen. Es war spannend, als sich Vertreter von verschiedenen muslimischen Glaubensrichtungen mit Vertretern der katholischen Kirche trafen. Festgefahrenes wird durcheinandergebracht. Die Fahnen von Karl Hartwig Kaltner

THEMA DIESER
AUSGABE:

Kirche schafft Begegnung

verhüllten den Tabernakel der Kirche in Hopfgarten. Das haben nicht alle verstanden. Für mich war gerade dies der Anlass, mit Leuten darüber zu reden, was für uns wirklich das Heiligste ist. Offener Himmel ist auch, wenn Menschen in Kooperationen zusammenarbeiten oder sie sogar religionsverbindend miteinander beten.



Foto: Schneider

Sebastian Schneider
ist Theologe und
Abteilungsleiter
für Verkündigung
im Seelsorgeamt
der Erzdiözese
Salzburg.

Sebastian Schneider
moment@dibk.at

Gastgeber sein

Art of Hosting – einander begegnen in wirksamen und wesentlichen Gesprächen im Haus der Begegnung.

Da ist eine kleine Gruppe ins Gespräch vertieft, dort trifft man auf Menschen, die in konzentrierter Ruhe miteinander arbeiten. Im Plenarsaal wird die nächste Arbeitseinheit vorbereitet. Dazwischen agiert begleitend eine Gruppe von „Hosts“, von Gastgeberinnen und Gastgebern also, die zu dieser Veranstaltung eingeladen haben. Im Haus der Begegnung wird diskutiert, gelacht, mitgeschrieben und nachgedacht. Die Menschen sind neugierig aufeinander, lernen sich kennen, tauschen Visitenkarten aus und vereinbaren Treffen.

Wie miteinander leben?

Wie wollen wir miteinander leben und eine lebenswerte Zukunft gestalten? Wie treffen wir Entscheidungen, die umsetzbar sind – weil sie von allen mitgetragen werden? Wie wecke ich bei meinen Mitarbeitern die Lust, sich an der Entwicklung unserer neuen Strategie zu beteiligen und einzubringen? Mit diesen und ähnlichen Fragestellungen kommen die Menschen in einem Art-of-Hosting-Prozess zusammen. Hinter „The Art of Hosting and Harvesting Conversations that Matter“ steht die Kunst, Gastgeber für wesentliche und „folgenreiche“ Gespräche zu sein. Art of Hosting steht für Co-Intelligenz, Zusammenarbeit und Selbstorganisation. Es geht im Wesent-

lichen darum, Hierarchien – also gesellschaftliche Rollen bzw. Positionen, Expertentum oder Erfahrung – zu durchbrechen. Nicht Projekt- bzw. Expertenteams oder Ausschüsse, sondern eine bunte und vielfältige Gruppe aus Betroffenen, Experten, Zaungästen und Interessierten, altersmäßig und kulturell möglichst gut gemischt, arbeitet miteinander. Erfahrungen und Perspektiven werden eingebracht. Je größer die Verschiedenheit, desto schwieriger scheint dieser Prozess auf den ersten Blick. Doch wenn es gelingt, diese Vielfalt im Prozess durch eine klare Zielformulierung, durch bedeutsame Fragen und einen gut gehaltenen Raum in Kommunikation zu bringen, entsteht etwas Neues, Kreatives. Auf diesem Weg entfalten sich durch das Vertrauen auf die kollektive Weisheit der Gruppe in ihrer Unterschiedlichkeit neue Sichtweisen und daraus neue Ideen und Entwürfe.

Begegnung im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt solcher Lernprozesse stehen also zunächst nicht eine Tagesordnung, vorbereitete Statements, vorgefertigte Papiere und Abstimmungen – sondern im Mittelpunkt steht die Begegnung. Jede einzelne Person wird mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen Teil eines Prozesses, durch den Neues entsteht. Unsere Gesellschaft braucht neue Zugänge, um in einer Kultur der Zusammenarbeit die Herausforderungen der Zukunft angehen zu können.

Conny Pipal
conny.pipal@gmx.at



Im Pfarrhaus von Dreieiligen haben Asylwerber eine Bleibe gefunden. Foto: Weingartner

Begegnung zwischen Kirche und Pfarrhaus

30 MitarbeiterInnen kümmern sich im Schichtdienst um die Asylwerber.

Kein Schild, kein Pfeil weist auf die neue Notschlafstelle der Caritas in Innsbruck hin. Erst nach einer unscheinbaren Einfahrt, ein paar Treppen ins Tiefparterre, hängt an der Eingangstür ein weißer A4-Zettel mit der Aufschrift „Eingang“. Darunter etwas in arabischer Schrift, das wohl das Gleiche bedeutet. Die Notschlafstelle dient nämlich seit Dezember 2015 nicht mehr als kurzfristige Übernachtungsmöglichkeit, sondern bietet Asylwerbern eine beständige Unterkunft, rund um die Uhr, mit Vollverpflegung, über mehrere Wochen hinweg.

Möglich machte dies die Pfarre Innsbruck, genauer gesagt der Dompropst Florian Huber, der einige Räumlichkeiten im Pfarrhaus von Dreieiligen der Caritas überließ. Ebenso wie eine großzügige Gartenfläche, die von den Kindern der asylsuchenden Familien eifrig als Spielwiese genutzt wird. Ihr helles Lachen schallt von den Mauern des imposanten

Kirchturms ebenso zurück wie von den zwei umliegenden Pfarrhäusern. Begegnung mitten in der Kirche, und keinen scheint es zu stören, ganz im Gegenteil. „Aus dem Nachbarhaus, das direkt seine Balkone in Richtung der Spielwiese hat, kommt sogar eine sehr engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterin“, erzählt Margot Fischer, die Leiterin der Notschlafstelle. Berührungsgängste scheinen also die unmittelbaren Nachbarn keine zu haben, auch keine Vorurteile. Das Verhältnis sei sehr gut, bestätigt Fischer, das sie auf die kleine Einheit der Asylunterkunft zurückführt. „Wir sind keine Massenunterkunft wie die Traglufthallen, können nur maximal 28 Personen Platz bieten. Derzeit leben 14 Asylwerber bei uns. Da kann man ganz anders, viel persönlicher arbeiten und Probleme können viel leichter vermieden werden.“

30 MitarbeiterInnen kümmern sich in Schichtdiensten zu je vier Stunden jeweils zu zweit um die Flüchtlinge aus Iran, Irak und Afghanistan. Da geht schnell was weiter, besonders das Deutschlernen. Ein junger Analphabet, 16 Jahre, der somit nicht mehr der österreichischen Schulpflicht unterliegt, bringt sich selber Lesen

und Schreiben bei und büffelt bis zwei, drei Uhr Früh jede Nacht Deutsch. Das Gelernte wendet er mehr und mehr im direkten Kontakt mit den BetreuerInnen an. „Nur die kleinen Kinder lernen noch schneller Deutsch als er“, schmunzelt Fischer stolz. „Integration kann nur im Kontext zur Bevölkerung passieren“, ist Fischer überzeugt. „Das Vorleben unserer Werte, unserer Normen und unserer Kultur ist äußerst wichtig und den neu angekommenen Menschen muss ein unmittelbarer Zugang hierzu ermöglicht werden, damit sie sich diese „abschauen können“, plädiert die 41-jährige Leiterin.

„Nur mal schauen“ wollten auch viele InländerInnen, die dann von der Herzlichkeit und Offenheit der Familien so überwältigt waren, dass sie gleich als ehrenamtliche MitarbeiterInnen geblieben sind. Denn der enge, gemeinsame Austausch mit den Flüchtlingen bringt für beide Seiten wertvolle Einsichten und Bereicherungen. Ganz im Sinne einer intensiven Begegnung zwischen – noch fremden – Menschen, die die Kirche mit diesem Projekt ermöglicht.

Vanessa Weingartner
vanessa.weingartner@dibk.at



Bei Art of Hosting lernen die Teilnehmenden die Kunst, Gastgeber für wesentliche und „folgenreiche“ Gespräche zu sein. Foto: Haus der Begegnung

TIPPS UND TERMINE

Vom Musical bis zum Familienfest

Innsbruck. Das Haus der Begegnung feiert seinen 50. Geburtstag und lädt zum Mitfeiern ein. Am Freitag, 22. April, ab 15 Uhr, wartet ein buntes Programm aus Workshops, Musik und Kulinarik. Infos: www.hausderbegegnung.com

Lienz. Das Bildungshaus Osttirol und die Caritas laden am Mittwoch, 27. April, um 19 Uhr zur „Schokoladennacht“ in die Spitalskirche (BORG Lienz) ein. Auf dem Programm eine Lesung aus dem Buch „HerzSchrittMacher“ von Caritasdirektor Georg Schärmer, anschließend Schokofondue der LLA Lienz. Musik vom Singkreis Assling. Um 20.30 Uhr Filmvorführung „Pilgern auf Französisch“ im Cine X.

Stams. Die Don-Bosco-Schwestern haben mit 50 Kindern und Jugendlichen das Musical „Mary Poppins“ einstudiert. Zu sehen am 29. April, 19 Uhr, und am 30. April um 15 und 19 Uhr in der Turnhalle des Meinhardinums.

Schwaz. Die Pfarre Schwaz-Maria Himmelfahrt lädt am 1. Mai zum traditionellen Radlergottesdienst mit Segnung der Radfahrer und Fahrräder. Beginn um 9.30 Uhr im Pfarrpark.

Salzburg. Zum 40-Jahre-Jubiläum lädt das Bildungshaus St. Virgil am 30. April von 15 bis 1 Uhr zu einem großen Fest für die ganze Familie. Am Programm stehen u. a. Musik, Spaß und Geistvolles. Keine Anmeldung erforderlich. Infos: www.virgil.at

Wörgl. „Echt leben. Über die Kunst, bei sich zu sein“: Ein Vortrag mit Lesung für jedes Alter mit Autor und Fotograf Ulrich Schaffer im Tagungshaus. Am 9. Mai um 19.30 Uhr, Beitrag 11 Euro (VVK 9 Euro). Infos: www.tagungshaus.at

Zusammengestellt von
Lisa Schweiger-Gensluecker
und Walter Hölbling



Moment

22. April 2016 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer; Redaktion: Karin Bauer, Heike Fink, Walter Hölbling, Christa Hofer, Wolfgang Kumpfmüller, Daniela Pfennig, Conny Pipal, Sebastian Schneider, Lisa Schweiger-Gensluecker, Vanessa Weingartner.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577, moment@dibk.at



In der Jugendgruppe den Partner fürs Leben gefunden

Sonja und René Schuster lernten sich in ihrer Jugend in der Innsbrucker Pfarre St. Paulus kennen. Mittlerweile sind die beiden seit knapp 17 Jahren ein Paar und seit fast zwölf Jahren verheiratet.

Eigentlich sind wir beide ausgetrickst worden“, erinnert sich Sonja Schuster: „Zu mir hat der damalige Kooperator der Pfarre St. Paulus, der sehr in der Jugendarbeit engagiert war, gesagt: ‚Sonja, komm mal zur Jugendgruppe, sonst verschimmelst du zuhause.‘ Ich wollte mir das nur einmal ansehen.“ – „Mich hat er gebeten, ihm mit den Getränken zu helfen, obwohl er das auch alleine geschafft hätte. Da

„Ich wollte den Glauben in meiner Beziehung nicht aussparen.“

Sonja Schuster

haben wir uns dann kennengelernt“, erzählt René Schuster. Etwas früher hat René Sonja schon unbewusst beeindruckt, als er bei ihrer Firmung ein Solo im Jugendchor sang. Durch die Pfarrjugendgruppe bauten die beiden dann eine tiefe Freundschaft auf. „Wir sind zusammengewachsen. In kürzester Zeit wurde René mein engster Vertrauter. Er stand mir näher als jede beste Freundin. Ich bin unglaublich dankbar, dass mir die Kirche den Rahmen für die Begegnung mit René und das erste Kennenlernen geschaffen hat. Mein Leben würde ganz anders aussehen, wenn das nicht passiert wäre“, sagt Sonja.

Gemeinsames Fundament

Beide wollten einen Partner, der mit dem Glauben etwas anfangen kann. „Ich wollte den Glauben

in meiner Beziehung nicht aussparen“, erzählt Sonja. Bei René ist es ähnlich: „Mich trägt der Glaube schon seit meiner Kindheit. Seit jungen Jahren engagiere ich mich in der Pfarrgemeinde und bin dort angewachsen“, sagt er. Dass eine gute Beziehung aber nicht mit dem Glauben steht und fällt, ist ihnen bewusst: „Eine Beziehung zwischen einem gläubigen und einem nicht-gläubigen Menschen kann funktionieren. Das sehen wir in unserem Freundeskreis. Sogar der nicht-gläubige Partner kann im Glauben unterstützen. Aber für mich käme das nicht in Frage“, denkt René. Für ihn ist das gemeinsame Glaubensfundament eine große Bereicherung, da er so sein Leben besser teilen kann: „Wir können gemeinsam an Veranstaltungen teilnehmen und uns darüber austauschen“, ergänzt der gelernte Bürokaufmann. „Durch unsere Verwurzelung im Glauben haben wir einen tieferen gemeinsamen Boden: Wir teilen eine Weltanschauung, haben dieselben Werte und Prinzipien und gehen ähnlich mit Schicksalsschlägen um, weil wir wissen, dass Gott alles mitträgt. Und der Glaube wirkt natürlich auch auf die Persönlichkeit“, ist Sonja überzeugt.

Werte weitergeben

Für sie und René ist es selbstverständlich, dass sie ihre christlichen Werte an ihre Kinder

„Mich trägt der Glaube schon seit meiner Kindheit.“

René Schuster

Aaron und Mirjam weitergeben. „Wir versuchen ihnen vorzuleben, dass Gott ihnen immer ein Freund ist. Dass er sie versteht, wenn wir sie einmal nicht verstehen, und dass er sie mag, auch wenn wir einmal schimpfen. Er



Die ersten Begegnungen in der pfarrlichen Jugendgruppe ließen Freundschaft und Liebe wachsen: Seit 17 Jahren sind Sonja und René Schuster nun ein Paar. Foto: Pfennig

gehört zu unserem Alltag dazu“, berichtet Sonja.

„Triffst man jemanden, der auch glaubt, weiß man einfach, dass etwas Gemeinsames da ist. Das fühlt sich anders an als zum Beispiel die Verbindung durch eine gemeinsame Sportart“, meint die 33-Jährige. Sie ist auch dankbar für die vielen anderen Begegnungen, die sie in der Kirche erleben durfte. Es entstanden daraus sehr gute Freundschaften. Einige dieser Menschen wurden wichtige Wegbegleiter. Und einige dieser Begegnungen und Gespräche sind für sie und ihre Familie nach wie vor hilfreiche Wegweiser. Die

große Bereicherung von Begegnungen im Glauben geben Sonja und René Schuster auch weiter. Sie organisieren wöchentlich einen „Hauskreis“ in ihrer Wohnung. So können beide trotz der Kinder daran teilnehmen. Meist zu acht setzen sie sich gemütlich zusammen, es gibt einen Impuls zum Austausch in der Gruppe und sie beten zum Abschluss gemeinsam. „Diese Begegnungen tun gut, sie machen Spaß und bereichern. Wir schleifen uns gegenseitig und wachsen gemeinsam“, sind sich die beiden einig.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

Begegnung am Berg

Es ist ein Gipfelkreuz der besonderen Art: das Jakobskreuz auf 1456 m Seehöhe auf der Buchsteinwand. Das 30 Meter hohe mit Holzschindeln eingekleidete Bauwerk ragt mit seinen vier Armen empor – zu sehen aus weiter Ferne, abends farblich beleuchtet. Im Inneren finden sich vier beheizbare Räume, auf fünf Aussichtsplattformen bietet sich den Besuchern ein fantastischer Rundumblick auf die umliegende Bergwelt – von Kitzbüheler Horn und Wilder Kaiser bis hin zu den Loferer Steinbergen.

„Es ist ein ganz besonderer Standort mit unglaublichem Panoramablick da oben, ein rich-

tiger Kraftplatz, ideal zum Innehalten, Nachdenken und Philosophieren“, hält Toni WurZRainer fest. Der Marketing-Experte ist der Projektbetreuer des Jakobskreuzes und dessen ur-eigenster Gründungsvater. Die Idee dazu kam ihm als Pilger am spanischen Jakobsweg vor 15 Jahren. Kein Zufall also, dass nun ein Jakobskreuz im Gemeindegebiet von St. Jakob steht – durch das Tal führt der bekannte „Camino“. Auch wenn ursprünglich ein anderer Standort gedacht war: „Es passt harmonisch da herauf, es wirkt erhaben, aber nicht erdrückend, die Dimension ist passend gewählt“, so der Initiator. Es habe auch kritische Stimmen

gegeben, doch die seien verstummt. „Wir wollen und werden hier keinen Partytempel haben“, so WurZRainer, „dafür bürgen Geschäftsführer, Eigentümer und ich.“ Die gemischten Reaktionen führten vor der Umsetzung zu einer Volksbefragung, mittlerweile gebe es eine fantastische Resonanz. Einheimische wie Touristen besuchen das als neues „Wahrzeichen des Pillerseetales“ gehandelte Bauwerk. Sinnsprüche zieren das Stiegenhaus, über das die Besucher das Kreuz „erwandern“. Oben angekommen, es gibt auch einen Lift, wartet das Gipfelbuch. „In letzter Zeit werden standesamtliche Hochzeiten im Jakobskreuz immer beliebter“,

stellt WurZRainer fest, aber auch für Familienfeiern, Seminare oder verschiedenste Veranstaltungen eigne sich das Gebäude. Nun steht die Sommer- und damit die Hochsaison vor der Tür.

Mit Beginn des Sommerfahrbetriebs der Pillersee Bergbahnen am 5. Mai ist das Jakobskreuz wieder geöffnet. Ab 8. Mai (Muttertag!) gibt es im Inneren wieder eine Ausstellung. Der Eintritt ins Jakobskreuz kostet 6 Euro, inklusive Berg- und Talfahrt zahlt man 17,50 Euro (Kinder/Jugendliche 10, Senioren 16 Euro).

Lisa Schweiger-Genluckner
lisa.schweiger-genluckner@komm.kirchen.net



Das Jakobskreuz auf der Buchsteinwand ist auch ein Platz zum Innehalten und Krafttanken. Foto: Bergbahnen Pillersee



Die „spiel aktiv“ ist Magnet für Menschen mit Spielleidenschaft.

Foto: Land Tirol, Abteilung Familie

Zusammen zu spielen, ist eine Beschäftigung für Körper, Geist und Seele.

Foto: Land Tirol



Irmgard Renzler, die Leiterin der Spielbörse, in ihrem Reich.

Foto: Fink

Im Spiel finden die Generationen zusammen.

Foto: Weingartner

Spiele: Wegbereiter und Wegbegleiter des Lebens

Spielen ist ein Lebenselixier für Körper, Geist und Seele sagt die Leiterin der Spielbörse und wird des Spielens selbst nie überdrüssig.

Zu Besuch bei Irmgard Renzler in der Spielbörse, spürt man im ganzen Raum ihre persönliche Überzeugung und ihre Liebe zu Spielen. Als Herrin über ca. 1400 Brett- und Bewegungsspiele für Menschen von 2 bis 100 Jahren veranschaulicht sie all ihre Erzählungen mit Beispielen, zieht da eine Schachtel aus dem Regal, weist dort auf ein Spiel hin oder packt ein Spiel gleich vor Ort aus. Aus eigener Erfahrung kann Renzler davon sprechen, wie wertvoll Spiele für eine Gemeinschaft sein können: z.B. für Familien als Ritual nach dem Abendessen oder wenn die Großeltern mit den Enkelkindern spielen. Oder wenn bei demenzkranken Angehörigen die Sprache versagt, das altbekannte

Kartenspiel aber noch möglich ist. „Spiele funktionieren im gemeinsamen Tun. Man kann nicht dauernd reden, z. B. wenn jemand krank ist oder verwirrt. Dann sind Spiele eine wunderbare Art, Zeit gemeinsam zu verbringen.“ Weil sie Spielzeit als Geschenk erlebt, möchte sie andere motivieren, zu einem Spiel zu greifen.

Spielen verbindet

„Sich Zeit füreinander nehmen, lachen, miteinander streiten und sich versöhnen, verlieren lernen, Neues gemeinsam ausprobieren, kooperieren und sich helfen – wenn die Menschen mehr spielen würden, würden sie im Alltag weniger streiten“, sieht Renzler die soziale Komponente des Spiels als besonders wertvoll. Das kann in der eigenen Altersgruppe oder auch über Generationen hinweg sein. Mit ihrem großen Erfahrungs- und Wissensfundus und ihrem Team betreut, begleitet und inspiriert sie zahlreiche Spielprojekte. So spielt sie in Seniorenheimen, Kindergärten und

Schulen, in Büchereien, beim Ferialzug, in der langen Nacht des Spiels und auf der „spiel aktiv“. Spielnachmittage in den verschiedenen Gemeinden Tirols werden von vielen Familien gerne besucht. Begeistert erzählt sie von einem Schulprojekt, bei dem der Faschingsdienstag in der Schule vom Spiel beherrscht wurde. Mit großem Eifer und Ernsthaftigkeit hatten einige SchülerInnen im Vorfeld in der Spielbörse selbst Spiele erlernt, um dann ihre MitschülerInnen in der Schule anleiten zu können.

Oberstes Gebot für Renzler ist: „Das Spielen muss Freude machen und muss freiwillig geschehen. Auf keinen Fall darf man jemandem durch Spielen das Spielen vergraulen.“ Das sagt sie auch mit Blick auf Eltern, die ihre Kinder mit Spielen, die einem höheren Alter zugeordnet werden, fordern und überfordern. Ohnehin wird beim Spielen viel gelernt. „Mein Sohn beispielsweise hat Lesen als Quizmaster in der Millionenshow gelernt.“ Die richtige Spielwahl ist ausschlaggebend

für eine gute Spielatmosphäre und Garant für eine gelungene Begegnung.

Mit großer Leidenschaft ist Renzler mehrere Stunden täglich mit dem Thema Spielen beschäftigt. Der Traum der ausgebildeten Spielpädagogin: Alle spielen miteinander. Für diesen Traum ist sie unermüdlich im Einsatz. Spielen kann anstrengend und ermüdend sein. Es ist aber auch friedentiftend, vermittelt das Gefühl von Gemeinschaft und Geborgenheit und ist somit jeden Einsatz wert.

Die Spielbörse hilft weiter

Die Beratung von Eltern, PädagogInnen, SeniorenbetreuerInnen, BibliothekarInnen beim Spielekauf und -einsatz liegt Renzler am Herzen. Und schon demonstriert sie XXL-Versionen von Spielen und Kartenhalter und erzählt vom seniorengerechten Einsatz des Spiels Memory. „Wir erfinden für bestimmte Anlässe auch neue Spiele“, erzählt Renzler. Dankbar und mit Stolz erklärt sie auch: „Ohne die Unterstützung

meiner Familie und meines Spielbörsesteams, bestehend aus Technikern, Sozialarbeitern, Kindergärtnerinnen, Spielerefindern, Spieleillustratoren, Studenten, Juristen und Pensionisten wäre meine Arbeit nicht möglich. Das gute Zusammenspiel mit jedem einzelnen und die viele ehrenamtlich geleistete Arbeit machen den Leitspruch der Spielbörse lebendig: Ein Spiel ähnelt einer Brücke – es bringt Menschen zueinander.“

Heike Fink
heike.fink@chello.at

INFORMATION

Verleih und Beratung jeden Freitag von 16 bis 19 Uhr im Diözesanhaus Riedgasse 9 6020 Innsbruck

Tel.: 0512/2230-4304
Mobil: 0676 8730 4304
E-Mail: spielboerse@dibk.at